

Sven Hedin 1914 in Deutschland: „ein einziges Volk aus einem Guß“ – 2. Folge

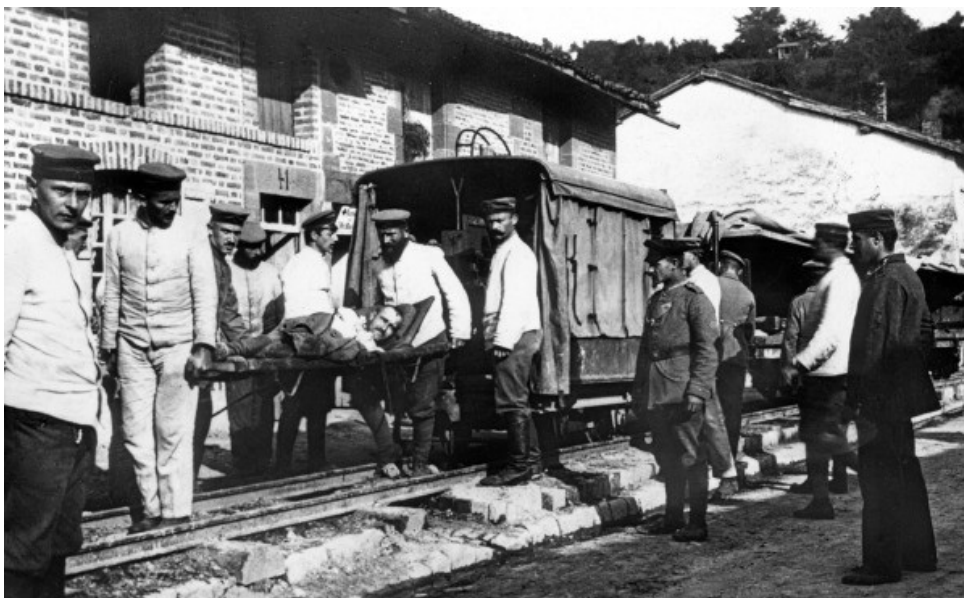
In seinem Buch „**Ein Volk in Waffen**“ schildert

Sven Hedin

im Kapitel

„Die ersten Lazarette“

seine weiteren Eindrücke, die ein helles Licht auf unser einstiges Deutschland werfen, von dessen Höhe wir heute nach zwei heißen Phasen des Weltkrieges und einer planmäßigen Zersetzungspolitik weit entfernt und heruntergekommen sind.



Am Lazarettzug 1. WK (Bild: Medienzentrum für Westfalen)

Im ersten Abschnitt des Krieges hatte die englische Presse die Deutschen barbarischer Grausamkeit gegen ihre Gefangenen und gegen verwundete Feinde beschuldigt.

So lasen wir in Folge 1.

In der Schilderung Hedins der Behandlung von Verwundeten – ob Freund, ob Feind – bekommen wir ein anderes Bild von der deutschen Fairneß gegenüber den Kämpfern der gegnerischen Heere.

Hedin wird mit Genehmigung von höchster deutscher Stelle von einem Militärwagen quer durch Deutschland zur Front gefahren:

Wir kommen an mehreren Militärzügen vorüber und begegnen auch einem Lazarettzug, dessen beide erste Wagen verwundete Franzosen beherbergten, die übrigen Deutsche.

Den Franzosen ging es weder besser noch

schlechter als den Deutschen. Alle lagen auf Stroh. Die Schiebetüren in diesen zum Lazarett eingerichteten Güterwagen standen offen, um den Kranken frische Luft zu verschaffen ...

In Trier angekommen, besucht er auch die Horn-Kaserne.

*Jetzt war das ganze Regiment im Feld und die Kaserne ein Lazarett ... Bei unserem Besuch waren nur 220 Plätze belegt; 150 von ihnen hatten **Franzosen** inne. Sechs Ärzte und ein Oberarzt, dazu eine ganze Schar von Rote-Kreuz-Schwestern pflegten die Verwundeten.*

*... Dann betraten wir einen großen Saal mit lauter **deutschen** Verwundeten. Alle waren vergnügt und munter, befanden sich vortrefflich und konnten sich keine sorgsamere Pflege denken, als sie in diesem Lazarett erhielten.*

Nur wurde ihnen die Zeit allzu lang; sie mußten immer an ihre Kameraden in den Schützengräben denken, sehnten sich in den Krieg zurück und hofften, bald wieder auf

die Beine zu kommen ...

*In einem andern Saal wurden **französische** Soldaten gepflegt. Auch hier unterhielten wir uns mit einigen Patienten. Sie waren alle höflich und mitteilksam, ließen aber den fröhlichen Lebensmut der Deutschen vermissen, was ja auch kein Wunder war, da sie sich in Feindesland befanden und von aller Verbindung mit der Heimat abgeschnitten waren.*

Einer von ihnen erzählte, wie ihn als Schwerverwundeten deutsche Sanitätssoldaten fanden. Sie

legten ihn ins nächste Feldlazarett, von wo er vor kurzem mit der Eisenbahn ins Trierer Kriegslazarett transportiert worden war.

Der andere Soldat hatte zwei Nächte auf dem Feld gelegen und unsagbar an Durst gelitten. Einige Male hatten Deutsche, die an ihm vorüberkamen, ihm Wasser und Schokolade gegeben. Schließlich hatte man Gelegenheit gefunden, ihn in das Verwundetenlager zu bringen.

Wie sein Kamerad sprach er seine Dankbarkeit aus über die Behandlung, die ihm in Trier zuteil wurde, und aus mehreren Betten in der Nachbarschaft erscholl Zustimmung.

Die beiden deutschen Ärzte, die uns begleiteten, erzählten, die **französischen** Verwundeten wollten gewöhnlich das Lazarett nicht verlassen, da sie wie einfache Gefangene behandelt werden, sobald sie wieder auf die Beine gekommen sind ...

Die jungen Ärzte, die uns führten, berichteten, daß die **deutschen** Soldaten sich immer und ohne Ausnahme **an die Front zurücksehnten**, soweit ihr Zustand solche Gedanken nicht einfach unmöglich machte.

Bei den **Franzosen** sei die Stimmung eine andere: „**Alles – nur nicht zurück an die Front!**“ Auch das ist aus psychologischen Gründen ganz natürlich. Nichts drückt den Soldaten so nieder und demoralisiert ihn so wie eben die Gefangenschaft. Er spielt die Rolle des Schwächeren, er lebt ausschließlich von der Gnade anderer,

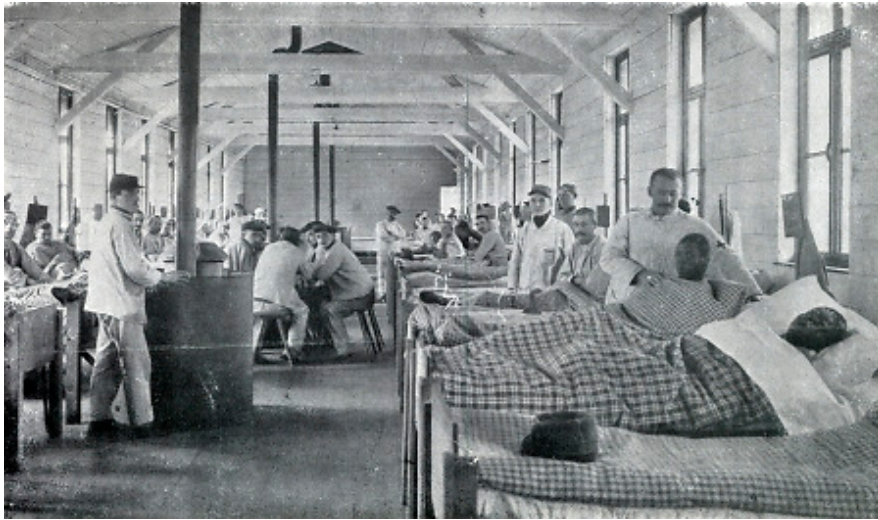
seine Kraft ist erschöpft, seine Initiative gelähmt und seine Kampflust vergebens.

Da sagt er, um persönliche Vorteile zu gewinnen und aus einer an und für sich widrigen Situation das Beste herauszuschlagen, manches, was er jenseits der Feuerlinie niemals gesagt hätte.

Deshalb würde man jedem Heere unrecht tun, wenn man seinen Kampfwert nach den Aussagen der Gefangenen beurteilen wollte.

Hierin findet man vielleicht auch die Erklärung für das Faktum, daß in dem Trierer Lazarett, wenigstens in der Horn-Kaserne, die **Sterblichkeit unter den Franzosen** viel größer war als unter den Deutschen ...

Man sagte mir, die Wunden der **Deutschen** heilten leichter und schneller als die der Franzosen, und das psychologische Moment ist dabei von unverkennbarer Wirkung.



Original-Bildunterschrift: "Gießen: Im Lazarett".

In einer Baracke ist ein Lazarett untergebracht. Die Kriegsgefangenen liegen in einzelnen Betten und werden von Pflegern betreut. Vier Ofenrohre sind zu sehen. Der Raum hat zu beiden Längsseiten Fenster. (Bild: lagis-hessen.de)

Dies ist einer der Beiträge, mit denen Sven Hedin seinem Wunsch nachkam, der britischen Greuelpropaganda von Mißhandlungen gegnerischer Gefangener in Deutschland mit selbsterlebter Wahrheit zu begegnen. Wir Deutsche müssen ihm noch heute dafür dankbar sein.

Wir sehen an seiner Schilderung, wie wenig Fremdenhaß selbst im Krieg bei den Menschen verschiedener Völker bestand, die ohne ihre Schuld von interessierten überstaatlichen Mächten aufeinander gehetzt wurden.

Die Völker selbst wollten – und konnten sehr gut – miteinander im Frieden leben.

Das gelingt, wenn Gebiets- und Freiheitsgrenzen des andern geachtet werden – und nur dann.

KUNSTANSTALT WÖSTEN & CO.
FRANKFURT A.M.



LUDWIG
KUNSTANSTALT
FRANKFURT

Ludendorff-Gesende für Kriegsbeschädigte